

Der Ministerwechsel in Frankreich

Das Kabinett Caillaux war in Frankreich nie sonderlich beliebt. Was Wunder darum, daß man ihm sogar aus dem für Frankreich äußerst vorteilhaften Abkommen mit Deutschland über Marokko einen Strich gedreht hat? Zwar ist dieses Abkommen kurz vor den Weihnachtsferien von der Deputiertenkammer angenommen worden, aber nicht, weil man der Empfehlung durch das Ministerium vertraute, als dessen Vertreter der Minister des Auswärtigen, Marquis de Selves, eine völlig unzulängliche Rede hielt, sondern weil der Abgeordnete Müllerand die Vorteile des Abkommens in das rechte Licht zu setzen wußte, und weil man willens war, für die Marokkoverhandlungen mit Spanien eine gewisse Unterlage zu schaffen. So ging das Abkommen verfassungsgemäß an den Senat und wurde hier einer Kommission zur Berichterstattung überwiesen, deren Zusammenfügung aus früheren Ministerpräsidenten, Ministern des Auswärtigen und Botschaftern schon an sich eine große Gefahr für Caillaux und sein Ministerium bedeutete, weil eben alle diese Leute in Frankreich die Abweisung liebten, sich an die Stelle der Postkassenträger zu setzen.

Es ist richtig: über den wirklichen Gang der deutsch-französischen Marokkoverhandlungen schwebt noch immer ein geheimnisvolles Dunkel, trotzdem die Besprechung der französischen Deputiertenkammer das, was Herr v. Kiderlen-Wächter im deutschen Reichstag sagte, zum Teil ergänzt, zum Teil auch richtig gestellt hat. Aber in dieses geheimnisvolle Dunkel bis zum Jahre 1895 eindringen zu wollen, und von dem Ministerium Caillaux die Vorlage aller Akten, auch der geheimsten, zu verlangen, wie das die Senatskommission will, kann nicht im Interesse Frankreichs und des gegenwärtigen Ministeriums liegen. Denn dadurch würde dem Auslande und besonders Deutschland nicht nur ein tiefer Blick in die Geheimnisse französischer Staatskunst ermöglicht, wobei wahrscheinlich auch die Tätigkeit Englands sehr bloßgestellt würde, sondern es würde sich daraus auch ergeben, daß unter den Ministerpräsidenten Monis und Caillaux eine Verträglichkeit bei der großen Marokkoaktion herrschte, wie sie größtenteils nicht gedacht werden kann. Scheint es doch festzustehen, daß die in Betracht kommenden Faktoren, also Monis und Caillaux, die Minister des Auswärtigen Cruppi und de Selves, zeitweise ebenso wenig miteinander in Verbindung standen, wie der Berliner Botschafter Jules Cambon mit ihnen. Deshalb verlangte die Senatskommission die Vorlage der Aktenstücke, aber nicht so sehr in dem Bestreben, über die dunklen Punkte der Marokkoaffäre orientiert zu sein, als vielmehr, um die Schuld an den in Frankreich als Demütigung empfundenen Kongoaabtretungen dem Ministerium Caillaux in die Schuhe zu schieben und sich dem Lande als seine Nachfolger zu empfehlen.

Der französische Ministerrat hatte bekanntlich beschlossen, der Senatskommission über die nichtoffiziellen Pourparlers nur einen kurzen Bericht zu unterbreiten, und Marquis de Selves, der allein auch hier auf der Vorlage der Aktenstücke bestand, hätte sich diesem Beschluß fügen und die Solidarität des Ministeriums aufrecht erhalten müssen. Statt dessen gab er im Senatsausschuß auf die für das Kabinett sehr gefährliche Frage des alten Ministerpräsidenten Clemenceau, ob der französische Botschafter in Berlin über alle Verhandlungen und Pourparlers zwischen Berlin und Paris dauernd auf dem laufenden gehalten werden sei, eine Antwort, die das Kabinett Caillaux und vor allem den Ministerpräsidenten selbst in höchstem Maße schädigen mußte. Denn Caillaux hatte soeben sein Ehrenwort darauf verpfändet, daß er niemals wider Wissen des Ministeriums des Auswärtigen Verhandlungen über das Projekt einer Kamerun-Kongoaabahn für das sich ein deutsch-französisches Konföderationsgebilde hatte, gepflogen hätte. Marquis de Selves aber wich

der Frage Clemenceaus dadurch aus, daß er sagte: „Ich fühle mich zwischen zwei Pflichten: zwischen der Pflicht, die Wahrheit zu sagen, u. zwischen der Pflicht, die ministerielle Solidarität zu wahren“, und verließ nach dieser Antwort den Saal.

Daß Herr Caillaux dem Marquis de Selves darauf seinen Rücktritt nahelegte, ist klar; zu bewundern bleibt nur, daß Marquis de Selves, der durch seine äußerst ungeschickte Verteidigung des Marokkoabkommens vor der Deputiertenkammer durch die in seinem Ressort herrschende Unordnung, bei der sich die wichtigsten Aktenstücke nicht finden ließen, und durch seine dem übrigen Kabinett gegenüber zur Schau getragene Unbotmäßigkeit schon lange für die Abhalfterung reif war, sich überhaupt noch bis dahin als Minister des Auswärtigen halten konnte. Aber Caillaux wollte während der parlamentarischen Behandlung des Marokkoabkommens und während der diplomatischen Verhandlungen mit Spanien keinen Personalwechsel vornehmen und hat sich wohl selbst reichlich Schuld dafür beigemessen, daß er den früheren Seinepräfecten, dem die ganze Diplomatie bisher fremd gewesen war, zum Minister des Auswärtigen machte, und das gerade in einer Zeit, wo die Marokkoverhandlungen einen geschulten Diplomaten verlangten.

An seine Stelle ist nun der bisherige Marineminister Delcassé getreten, der trotz aller Insubordinations- und Pulverfandale in seinem Ressort heute der populärste Mann Frankreichs ist, weil man in ihm den Urheber der Entente mit England, die sich bei den Marokkoverhandlungen so bewährt hat, sowie der ganzen Marokkopolitik Frankreichs überhaupt erblickt. Auch umgibt ihn, der 1906 das Ministerium des Auswärtigen auf Verlangen Deutschlands nach siebenjähriger Amtsführung räumen mußte, sollte es darüber nicht zum Kriege kommen, der Nimbus des Märtyrers, an dem man jetzt, wo Frankreich die Früchte seiner Marokkopolitik erntet, vieles wieder gut machen will. Und wenn das französische Volk jetzt in ihm den Heros der Revolution sieht, wer will es ihm verdenken, nachdem Theophile Delcassé erst wieder im September v. Js. in Loulou einige herausfordernde Reden gehalten hat? Aber Herr Delcassé ist ein viel zu kluger Mann, als daß wir nun wegen seiner Ernennung zum Minister des Auswärtigen einen Krieg mit Frankreich, England und Rußland zu gewärtigen hätten. Er weiß zur Genüge, daß bei der Stärke des deutschen Heeres Frankreich auch im Falle einer Niederlage Deutschlands auf See die Kosten zu tragen hätte, und er hätte außerdem Gelegenheit genug, durch engere Ausgestaltung der Entente mit England, sowie durch allerlei Schikanen bei der Kongogrenzregulierung Deutschland Verlegenheiten zu bereiten, an denen das französische Volk seine Freude haben würde. Wenn die „Köln. Zig.“ beim Sturz des Kabinetts Monis Herrn Delcassé offiziös beiseiteginge, daß seine Rückkehr in das Palais am Quai d'Orsay zu keinerlei Bedenken Anlaß gäbe, so darf man auch heute noch Herrn Delcassé nicht als Friedensförderer betrachten.

Herr Caillaux hat jedenfalls mit der Ernennung Delcassés das Beste getan, was zur Festigung seines Kabinetts tun konnte. Trotzdem sah sich das Gesamtkabinett genötigt, seine Entlassung zu geben, und zwar angeblich wegen der Schwierigkeit, einen Marineminister zu finden. In Wirklichkeit dürfte es Caillaux vorgezogen haben, der Vorlegung der geheimen Dossiers der Marokkoverhandlungen in der Senatskommission beizutreten aus dem Wege zu gehen. Außerdem stand ihm hier die allem Anschein nach etwas heikle Aufgabe bevor, sich von dem Verdacht eines falschen Ehrenworts zu reinigen. Der Nachfolger Caillaux' dürfte wohl Clemenceau werden, der nicht umsonst die Lunte an das marokkanische Pulverfaß gelegt hat, um das Kabinett Caillaux in die Luft zu sprengen.

Deutsches Reich.

Die Berliner Massenvergiftungen.

Die Berliner Medizinische Gesellschaft beschäftigte sich mit der Krankheit der Aplysiten. Dem Bericht der „Botschaften Zeitung“ entnehmen wir folgendes: Geheimrat Stadelmann gab einen klinischen Bericht über die von ihm behandelten Kranken. Bemerkenswert ist, daß im großen und ganzen das Krankheitsbild nach Genug von Methylalkohol eine sehr große Ähnlichkeit mit dem des Botulismus hat, in vielen Punkten mit ihm völlig übereinstimmt und nur im einzelnen und nicht immer von ihm abweicht. Bemerkenswert ist vor allem, daß bei einzelnen Erkrankten die schweren Erscheinungen genau wie bei Botulismus erst nach Tagen aufgetreten sind, so daß man die an ungebundene Freiheit Gewöhnten zuerst nur mit Mühe hatte im Krankenhaus halten können.

Ueber die Art der Veränderungen, soweit man sie an der Leiche feststellen kann, äußerte sich Prof. Dr. Vid. Mit Sicherheit könne nachgewiesen werden, daß die Ganglienzellen der Reizhaut angegriffen waren und sich so verändert hatten, daß eine Schwirrlung nicht mehr möglich war. In einigen Fällen gelang es außerdem, Veränderungen am Schnerv festzustellen.

Dr. Wolf-Eisner berichtete über seine experimentellen Laboratoriumsuntersuchungen. Hier färbten sich die Mäusel. Einzelne Tiere wurden trunken, andere starben. Der Redner zeigte ein Kaninchen völlig gesund, dem er so viel Methylalkohol unter die Haut gespritzt hatte, daß bei Menschen die entsprechende Menge hundert Kubikzentimeter betragen würde. Wie kommt es, so fragte er, daß nur Aplysiten erkrankt sind? Verkehren in den betreffenden Kreisen gar keine anderen Gifte? Er brachte noch eine ganze Reihe von auffälligen Beispielen. An der einen Stelle waren mehrere Leute erkrankt, die nur einen Teelöffel Methylalkohol in Rum getrunken hatten. Ärzte, die mit Methylalkohol eine Bowle bereitet hatten, blieben völlig gesund. Die Untersuchungen vieler Forscher sprachen dafür, daß reiner Methylalkohol ungiftig sei; irgend etwas müsse also noch dazu kommen, um die Giftwirkung hervorzubringen.

Winden i. W., 12. Jan. Die Streiks- und Aussperrungen in der westfälischen, lippeischen und hanseatischen Tabakindustrie, von denen ca. 13 000 Arbeiter betroffen sind, sind jetzt beendet, da auch die Bevollmächtigten der freien Tabakarbeiterorganisation bei unter Vermittlung des Landrates von Winden zustandegewonnenen Vorschlag, der Arbeitgeberverbände zugestimmt haben. Die Vertretung der organisierten Arbeiter hat bereits vorgestern die Beschlüsse der Arbeitgeber einstimmig genehmigt.

Elbing, 12. Jan. Der älteste Reichstagswähler überhaupt dürfte der 108 Jahre zählende Altfürer Ignaz Dombrowski in Prontau, Kreis Neumark (Westpreußen), sein.

Württemberg.

Freudenstadt, 11. Jan. Der Bezirksrat hat einstimmig beschlossen, die Ansetzung der Gemeinderatswahl als unbegründet zurückzuweisen. Die Staatsanwaltschaft hatte es schon vor einiger Zeit abgelehnt, bezüglich des Vorwurfs des Stimmenkaufs Klage zu erheben.

Ulm, 11. Jan. Unter der Voraussetzung, daß der Stadt Ulm das Mitwirkungsrecht bei der Befestigung an Volks- und Mittelschulstellen weiterhin gewährt wird, wurde beschlossen, den ständigen Lehrern und Lehrerinnen und dem unständigen Lehrpersonal dieselben Ortszulagen wie Stuttgart zu gewähren. Danach erhalten ständige Lehrer in den ersten 6 Dienstjahren 100 M., in den weiteren 12 Dienstjahren 200 M., und nach 18 Dienstjahren 300

„Frauenfieg“

Roman von Ludwig Bira

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

„Aber das wird ja doch unser Kind sein, mein Kind! Und Du wirst ja auch lieb und gut zu ihm sein, wirst es auf den Schoß nehmen, wirst mit ihm plaudern. Dich wird es um alles befragen, und Du wirst es belehren, und ich werde es lehren. . . Unser Kind wird gut sein, gut und zärtlich, und wird Dich vergöttern, anbeten. Es wird Dich so lieb haben, so sehr, sehr lieb haben. . . Denn ich werde es lehren, Dich zu lieben, weil Du gut zu ihm sein wirst. Wießt Du gut zu ihm sein?“

„Ja, aber das nützt nichts. . .“

„Sage das nicht. Güte nützt immer. Kornel, liebe unser Kind!“

Adams Lippen bebten in verhaltenem Schmerz. „Liebe unser Kind, Kornel! Es wird Dein Leben sein wird unser Leben sein. . . wird unsere Liebe sein. . . Es wird auf Deinen Knien sitzen. . . wird Dich streicheln. . . Seine kleinen Händchen werden sammetweich sein. . . sein pfirsichweiches Gesichtchen wird sich an das Deine schmiegen. . . es wird ein schönes, warmes Leben sein, diese kleine Menschentraube, diese Fortsetzung Deines Lebens. . . ein unbeholfenes, warmes kleines Tierchen, das wir anzusehen, aus dem ein Mensch werden wird, ein Mensch, der uns liebt. . . ein Würmchen, das uns mit seinen kleinen warmen, weichen Patschhändchen liebe streichelt. . .“

Ihre Stimme ging in ein sanftes, stilles Weinen über. Adam presste sie an sich.

„Du Liebe! Du Güte!“ sagte er ergriffen.

„Nicht wahr, Dir ist nicht mehr bange vor ihm? Nicht wahr, Du hast es schon lieb? Du freust Dich schon auf sein Kommen?“

„Ja, ja, ja.“

„Und wirst nicht mehr leiden?“

„Nein.“

„Und sonst. . . trübt Dich sonst noch etwas?“

Adam zauderte eine Minute, dann sagte er entschlossen:

„Nein, nichts.“

„Dann ist's gut, mein Teurer.“

Adam ging fröhlich und heiter in der Wohnung auf und nieder, lustwandelte dann im Garten und begab sich zur Arbeit. Aber nach und nach schwand seine frohe Stimmung wieder. Am nächsten Tage ward er einsilbiger, am dritten Tage legte er sich nieder und grübelte verbittert, nach einer Woche war er wieder nervös, aufgeregter, qualte und reizte seine Frau.

Wiederum fragte sie ihn:

„Was fehlt Dir, Kornel?“

Adam wollte nicht mit der Sprache heraus, weigerte sich, es ihr zu sagen. Sie bat und flehte so lange, bis er endlich zitternd hervorsprach:

„Ich will nicht. . . will nicht. . . daß wir ein Kind haben!“

Die Frau starrte ihn entsetzt an, wollte reden, schwieg aber verzagt. Adam wandte sich ihr zu und wartete.

„Warum sprichst Du nicht?“ fragte er zornig.

„Ich weiß nicht, was ich sagen soll“, erwiderte sie leise.

„Sag irgend etwas! Nur schweige nicht!“ schrie Adam ungeduldig.

Sie raffte alle ihre Kraft zusammen und fragte traurig und leise:

„Warum willst Du es nicht, Kornel?“

„Ich will es nicht! . . . will es nicht! . . . Ich, ich bedarf Deiner. Ich allein bedarf Deiner, ganz und gar, ungeteilt. Ich kann es nicht bulden, daß auch ein anderer Dich in Anspruch nimmt, mir Deine Zeit raubt. Dann wirst Du nicht mehr, ganz mir gehören. . . Wagt Du es zu behaupten, daß Du auch dann ganz und gar mir gehören wirst?“

„Nein, Kornel, das wage ich nicht zu behaupten.“

„Siehst Du?! Und doch hast Du mir gesagt, ich sei Dein Leben, hast gesagt, daß Du nur für mich, für mich allein leben willst, nur mich allein Dein Dasein widmen willst. Jetzt wirst Du gegen mich treulos sein. . . wirst Dich nicht mehr um mich kümmern. . . wirst mich vernachlässigen. . .“

„Ich werde Dich nicht vernachlässigen Kornel.“

„Doch! Das Kind wird Deinen ganzen Tag in Anspruch nehmen, Du wirst immer mit ihm sein, wenn Du eine gute Mutter sein willst. . . und die wirst Du doch sein?“

„Ja, Kornel, ich will eine sehr gute Mutter sein.“

„Dann liebst Du mich schon nicht mehr. . . liebst mich schon nicht mehr genug. Wenn Du mich noch so sehr liebtest wie früher, so würdest Du nicht wollen. . . würdest mir eines Kindes wegen nicht untreu werden.“

„Unjeres Kindes wegen, Kornel!“ jammerte die Frau wehklagend.

Vor Aufregung stotternd und flatternd rief Adam:

„Einerlei! Ich hasse das Kind! Ich will nicht, daß jemand Dich mir raube! Ich will es nicht! Will es nicht! Will es nicht!“

Ernüdet, erschöpft verstummte er, und auch sie verhartete schweigend.

„Warum sprichst Du nicht? fragte Adam wieder.“

„Jetzt weiß ich wirklich nicht mehr, was ich sagen soll, Kornel. Jetzt bin ich machtlos! Ich liebe Dich und liebe unser Kind, und diese Liebe zu Euch beiden ist in meinem Herzen fest ineinander verschmolzen. . . und ich will ja auch unserm Kinde eine gute Mutter sein. Und wenn Du das nicht haben willst, dann. . . dann kann ich schon gar nichts mehr tun. . . dann kann ich nur. . . nur weinen. . . nichts als weinen. . .“

(Fortsetzung folgt.)

W, die ständigen Lehrerinnen nach den gleichen Dienstleistungen 75 M bzw. 150 M und 225 M, unständige Lehrer und Lehrerinnen pro Tag 50 Pfennig.

Nah und Fern.

Wißbegierige Franzosinnen.

In der Verhandlung einer Alimentationsklage vor dem Augsburger Amtsgericht wurde die nicht seltene Einrede der mehreren Zuhälter gemacht. Der Vorsitzende wies nun darauf hin, daß jetzt recht delikate Dinge zur Sprache kommen würden, um damit in unauffälliger Weise mehreren anwesenden Damen das Verlassen des Saales nahelegen. Und der Erfolg? Einige Herren entfernten sich, sämtliche Damen blieben!

Der Spion Gauß verhaftet.

In London ist der in englischem Solde stehende Spion Schutzmann Gauß, der an der Wilhelmshavener Hochverratsaffäre in hervorragendem Maße beteiligt und nach deren Aufdeckung dem Gefängnis in Wilhelmshaven ausgebrochen war, auf einen Auslieferungsantrag der deutschen Botschaft verhaftet worden. Die Auslieferung wird voraussichtlich wegen Einbruchsdiebstahls und Unterschlagung erfolgen; also kann Gauß hier nur wegen dieser Verbrechen, nicht aber wegen Spionage und Landesverrats bestraft werden.

Gauß, der nach der Aufdeckung des Wilhelmshavener Spionennestes im Dezember 1911 verhaftet worden und aus dem Gefängnis gelassen war, hatte sich nach Paris gewandt und war vor einigen Tagen von da nach London gegangen, wo er bis zu seiner Verhaftung unter falschem Namen lebte. Ueber seine Flucht aus Wilhelmshaven ist eine besondere amtliche Untersuchung eingeleitet worden.

Ein fünfjähriger Affenmensch.

In Moskau befindet sich augenblicklich ein fünfjähriges Mädchen, das den vollständigen Typus eines Affenmenschen darstellt, zur Unterhaltung bei den Professoren. Von der Brust an ist das Mädchen vollkommen affenartig mit langen Haaren bedeckt. Die Ärzte haben festgestellt, daß diese Abnormität zwar gute geistige Fähigkeiten besitzt und schon nach kurzer Zeit imstande war, einen Buchstaben nachzuschreiben. Auch auf die Fragen, die man an das Mädchen richtet, antwortete es anscheinend mit Verständnis. Dagegen hat es auch allerlei Eigenschaften, die man nur als tierisch bezeichnen kann. So schläft es z. B. nicht liegend wie die anderen Menschen, sondern sitzend. Man kann es liegend nicht zum Schlafen bringen. Professor Merzschnow, der bekannte russische Arzt, hat nach den „Moskowski Wjedomosti“ mit dem Mädchen allerlei psychologische Untersuchungen angestellt, aus denen hervorzugehen scheint, daß es seelisch ein ähnlicher Zwittler ist wie körperlich. Ein Unternehmer beabsichtigt, das Affenmädchen zur Schau zu stellen.

Weitere Nachrichten.

In Ludwigshafen ist das 3/4 Jahre alte Kind des Buchhändlers Jaffe, als es mit einer Schwester spielte, in einen Wasserschub gefallen, der mit heißen Wasser gefüllt war. Das arme Kind hat so schwere Verletzungen erlitten, daß es unter größtlichen Qualen verstarb.

In Regensburg hat der Feilenhauer Led das 14jährige Ehemännchen des Arbeiters Ketz aus den eizigen Klauen des hochgehenden Mühlbades gerettet.

Der seit Ende November vermißte Anwalt Stelzenmüller von Oberholz bei Bopfinger wurde unterhalb der Wiesmühle in einem tiefen Gumpen der Eger aufgefunden. Das Hochwasser hat ihn an die Oberfläche getrieben. Das 1. B. von ihm in der Tasche vereinnahmte Geld in der Höhe von 127 Mark wurde vorgefunden. Somit dürfte der bisherige Verdacht des Mordes oder Raubs hinfällig geworden sein. Stelzenmüller war 1. B. wie nach der Jps- und Jagdzeitung, festgesetzt wurde, stark betrunken und bei der damaligen Dunkelheit ist er wohl vom Wege abgelenkt und in die Eger geraten.

Aus Laupheim wird berichtet: Bei der „auf dem Berg“ wohnenden und alleinlebenden 85 Jahre alten Frau Baur floß es an das Fenster. In der Meinung, ein Verwandter oder Bekannter wolle sie besuchen, öffnete sie abnungslos. Es kam aber eine fremde Frauensperson, die sofort das Licht auslöschte, die alte Frau würgte und das Geld verlangte. Sie gelang dann die Ueberfallene, in der Dunkelheit in die obere

Die letzten Herren von Teck.

(Fortsetzung.)

In den lebhaftesten Dankesworten ergoß sich der Befriedigte. Die Alte trock wieder in ihren dunkeln Winkel, aus dem, trotz aller Anreden, nur noch ein höhnisch klingendes Köhnen erscholl. Und so blieb endlich den Ritters nichts übrig, als der Aufforderung des Burgheeren, das Lager zu suchen, nachzukommen. Hans von Ow schien weniger Gefallen an den Drakeln der Trube zu haben, wie sein Lehnherr, der sein trübes Köhnen nicht nur mit der Wiederholung der freundigen Verheißung beantwortete. „Friedrich erzieht fünfzehn Kinder auf der Teck,“ nicht er, „und der Letzte davon stirbt alt und hochbetagt, umgeben von auch einem Duzend derber Barische, wie die Patriarchen der Bibel, der Jakob etwa.“

Mit dem festen Vorsatz, der alten Hetze, wie er die Gretchen nannte, mit allen Kräften zuzusetzen, bis sie ihm auch die Erscheinung der Sibylle gründlich erkläre, schlief er endlich ein. Er erwachte, als die Sonne schon hoch über der Schwabenalb strahlte, und sprang rüstig auf, seinen Voratz in's Werk zu setzen. Hans von Ow stand am Fenster und schaute in das tiefe, schroff abfallende Tal hinab, aus dessen Grunde samtliche Wiesen um freundliche Dörfer glänzten und ein gefogener Obstbaumwald sich reichte, den ein harter silberner Quäl in eiligem Lauf trankte. Jenseit des Thals ragten gleichfalls die weißen Felswände senkrecht empor, so daß beide Ritter nicht satt werden konnten, sich an dem herrlichen Anblicke zu laben.

„Wie heißen diese Dörfer?“ frag Herzog Conrad den Wefährten.

„Ober- und Unterleutungen,“ kam die Antwort zurück, „und dort hinten schaut Gutenber noch hervor; da im Winkel, von Obst verdeckt, sehen Ihr die Sulzbürgtogen.“

Conrads Auge senkte jetzt sich an der, aus unregel-

Kammer zu gehen. Hier warf sie die alte Frau zu Boden und drohte ihr mit Töten, falls sie ihr Geld nicht ausliefer. In der Angst gab Frau Baur ihre Barschaft im Betrag von 50 Mark her. Die Klerici verließ Johann unerkannt mit ihrem Raube das Haus durch die Hintertüre.

Gerichtsaal.

Einiges über die Pflichten der Radfahrer.

Urteil des Reichsgerichts vom 11. Januar 1912.

Leipzig, 11. Jan. Der Maler Albert Körner, welcher in der Frankhen Villa bei Rurxhardt Arbeiten auszuführen hatte, legte den Weg von und zu der Arbeitsstätte mit seinem mit Freilauf- und Rücktrittbremse versehenen Fahrrad, welches er schon seit 13 Jahren fuhr, zurück. Die Villa liegt an einer nur vier Meter breiten und sehr schmalen Fußsteig versehenen Straße, welche viel von Waldarbeitern benutzt wird. Eines Tages fuhr K. diese abschüssige Straße in ziemlich raschem Tempo herab; er gab fortwährend Glockenschellen und hatte bereits zwei Gruppen von Waldarbeitern überholt, als er an eine Biegung der Straße kam, welche außerdem dort ihr stärkstes Gefälle hat. Hier fuhr er den etwas schwerhörigen Arbeiter Karl Wilh. Schad an, welcher zusammen mit der Tagelöhnerin Frau Weiß seines Wegs ging und, von dieser auf das Herannahen eines Radfahrers aufmerksam gemacht, sich eben mit einem halben Schritt nach der Straßennitte zu umwandte. Sch. wurde von der Lenkstange getroffen und beide stürzten zu Boden. Dem Sch. waren sämtliche Rippen gebrochen und seine Lunge derart verletzt, daß er am folgenden Tage verstarb. Die Schuld an dem Unfall wurde dem K. beigemessen und Anklage gegen ihn beim Landgericht Heilbronn erhoben. Das Gericht stellte fest, daß der Angeklagte zu schnell gefahren sei. Es wäre seine Pflicht gewesen, die Fahrgeschwindigkeit so zu mindern, daß er sofort hätte halten können. Außerdem komme für den vorliegenden Fall in Betracht, daß die Straße nur 4 Meter breit sei, Fußgänger die Fahrstraße zu benutzen pflegten und die Straße eine Biegung mache. Der Angeklagte hätte des weiteren damit rechnen müssen, daß schwerhörige alte Leute sein Herannahen trotz der Klingelzeichen nicht hören würden und daß Leute ihm in den Weg treten könnten. Er sei aber seinen Pflichten nicht nachgekommen. Der Verunglückte sei dem Angeklagten nicht, wie dieser behauptete, in das Rad gefahren; K. hätte vielmehr bei Anwendung der erforderlichen Aufmerksamkeit noch ausweichen oder anhalten können. Auf jeden Fall hätte ihm mindestens noch die Hälfte der Fahrstraße zur Verfügung gestanden. Das Urteil lautete wegen fahrlässiger Tötung auf 14 Tage Gefängnis. — Diese Entscheidung wurde vom Reichsgericht bestätigt und die Revision des K., in der er Verletzung formeller wie materieller Rechtsnormen rügte, insbesondere mangelhafte Prüfung des Umfandes, daß der Verletzte einen Mofitrag bei sich getragen habe und dadurch die tödlichen Verletzungen herbeigeführt sein könnten, als unbegründet verworfen.

Heilbronn, 11. Jan. Der 29 Jahre alte ledige

Dienstmann Friedrich Beckner von Obercampf in Bayern wurde von der Strafkammer wegen Betrugs und Betrugsversuchs einschließlich einer in Amberg gegen ihn ausgesprochenen Strafe zu 1 Jahr und 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Schwindler hatte im Juchthaus einen Tagelöhner aus Löwenstein und einen jungen Mann aus Kreuzle bei Löwenstein kennen gelernt und hatte nach seiner Freilassung versucht, von deren Angehörigen Geld zur angeblichen Revisionseinlegung bzw. zu einem Sündengeßel zu erschwindeln, was ihm auch in Kreuzle gelang. — Ein anderer Schwindler ist der 25 Jahre alte verheiratete Fabrikarbeiter Adolf Hummel von Reigheim O.A. Reckersheim, der von einer Frau in Rüttlingen 200 Mark und vom Vorschußverein Adelsheim 520 M sich verschaffte, indem er den Namen seines Vaters auf dem Schuldschein als Bürgen fälschte. Er erhielt dafür 4

näßigen Bruchsteinen roh gefügten Mauer der Burg hinab, und er mußte haunen, wie der Cyclopanbau zwischen der zerrissenen Kiefer des von unterirdischem Feuer zerplitterten Felsens eingeseilt war. Und auf einer dieser Jaden, wo der Fuß kaum Raum zu halten fand, stand die alte Jutta, die ihm gestern so hoffnungsreiche Prophezenworte verkündet hatte! Ihr weites braunes Gewand flatterte im Winde dahin, und einzelne Töne eines alten heidnischen Opferliedes drangen mit dem Rauschen des Wages zu den Laufenden empor. Ein schmaler, rauher Treppenschritt führte von einem engen Förtchen zu dieser schwindelnden Barie empor, doch die Begier, mehr noch von dem zukünftigen Schicksale seines Hauses zu erfahren, drängte den Herrn der Teck, im Zwinger den Eingang dahin zu suchen. Bald hatte er ihn gefunden, doch draußen vor dem Förtchen umschwirte ihn der Fledermauslägel betäubenden Schwindels; er konnte es nicht wagen, zu dem Felszahn, auf dem die Alte starr wie ein Standbild stand, höher empor zu klettern. Er trat zurück und rief ihr zu, herab zu kommen, doch nur ein höhnisches Lächeln gab ihm Antwort. „Hier horstete der herzogliche Aar der All-mannen,“ rief sie endlich herab; „du bist nicht von seiner Brut, darum schwindelst du. Steig' hinunter in's flache Land, wo der Storch auf dem Hausgiebel nistet und die Seinen mit Fröschen nährt.“

„Herab, alte Schleierteule,“ zürnte der Fürst, „ich will noch mehr von deiner heidnischen Weisheit hören, die du wohl von Odins Raben gelernt hast.“

„Sugin und Munin heißen Allvaters heilige Vögel, die ihm Kunde bringen von dem Treiben der Menschen. Einer schaut zurück in der Vergangenheit Dunkel, der andere blickt voraus in das Dämmern der Zukunft, und beide lehren den Seher des flöden Menschen Geschick — wenn er im Stande ist, es zu fassen und zu tragen!“ grüllte es von der Felsspitze. — „doch du hast weder die Kraft zu dem Einen noch dem Andern.“

„Versuche es, du altes Ueding,“ zürnte Conrad, „das

Monate Gefängnis. — Wegen Fälschung verschiedener Wechsel erhielt der 36 Jahre alte Schreiner Karl Krafft von Rurt O.A. Warbach eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten.

Bermischtes.

Ein Wahltrid.

Der englische Postbote R. G. Webster hat vor einiger Zeit ein amüsanteres Buchlein über Wahltrid und Wahlverfahren erscheinen lassen, in dem er sorglosen Wählern allerlei nützliche Winke gibt. Dabei erzählt er auch folgende kleine Geschichte eines raffinierten Wahltrides. Eine Viertelstunde vor Schluß der Wahlen marschiert endlich ein behäbiger Bürger zu seinem Wahllokal. Unmittelbar vor dem Eingang kommt ein sehr eleganter Herr auf den phlegmatischen Wähler zu, ein Anhänger der Gegenpartei, und beginnt dem Wähler allerlei sensationelle politische Neuigkeiten zu erzählen. Der seine Herr glaubt geistreich, es kommt zu einer langen Diskussion, die schließlich damit endet, daß der vornehme Fremde erklärt: „Nun ja, Sie haben recht, Sie sind ein vortrefflicher politischer Denker.“ „Aber ich bitte Sie,“ wehrt bescheiden der geistreichste Steuerzahler ab; „doch Sie entschuldigen mich schon, ich muß noch schnell meine Stimme abgeben.“ „Bemühen Sie sich nicht weiter, verehrter Freund,“ erwidert mit sardonischem Lächeln der Fremde, mit einer spöttischen Abschiedsbeugung, „Sie kommen zu spät, es ist gerade eine Minute nach sechs.“

Romödie zu geistlicher Erbauung.

Eine seltsame Szene spielte sich, wie erst heute bekannt wird, am letzten Sonntag in der St. Michaelskirche zu Stockton in Warwickshire ab. Der alte, ehrwürdige Erzdechant Colley hatte eine Predigt über den Tert gehalten: „Suche, daß dein Haus bestell ist, denn du wirst sterben.“ die er mit folgenden Worten beendete: „Da ich fühle, daß ich täglich älter werde, so habe ich meinen Sarg, der — wie viele von euch wissen — seit acht Jahren im Musikzimmer der Pfarrei bereit steht, hier vor die Kanzel bringen lassen. Im Jahre 1904 habe ich meinen Körper den Studenten der Universität von Birmingham vermach, die ihn zerschneiden mögen, wenn ich damit fertig bin.“ Nach diesen Worten rief der Geistliche vier Männer herbei, die den Sarg aufrichteten und den Glasdeckel öffneten. Der Erzdechant stieg im vollen Ornat in den Sarg und wurde dann in der Kirche herumgetragen, so daß die verblüfften Gemeindeglieder ihn durch den Glasdeckel sehen konnten. Viele Frauen wurden hysterisch und begannen zu weinen, während den Männern das Lachen näher war. Schließlich brachte man den Sarg bis zum Fuß der Kanzel zurück, richtete ihn, auf und öffnete den Glasdeckel. Immer noch im Sarge, ließ sich dann die „Leiche“ vernehmen: „Habt Dank für diese Befreiung! Euch, meinen geliebten Pfarrkindern, ein glückliches neues Jahr!“ Mit einem Halleluja-Gesang schloß die seltsame Zeremonie. Wie er später den Zeitungsberichterstatter erzählte, hat der Geistliche der Universität Birmingham wohl sein Fleisch, nicht aber seine Knochen vermach, sondern sich ausbedungen, daß sie, mit starkem Draht zum Gerippe verbunden, seinem Sohn, einem Offizier in Indien, zugestellt werden.

Mainz, 11. Jan. Die mit großer Spannung erwartete heutige Weinverkostung des Sommerlenas Grotte-Weins, fand unter ungeheurer Anbrang von Kurkulturbekannt. Bis jetzt sind für 1912, 7er, 10er und 10er Würzburger Steinweine durchschnittlich 80 Mark per Halbfäß von ca. 650 Liter erzielt worden. Die Preise sind teilweise erheblich erhöht unter der Lage. Die drei Halbfäß 1911er Würzburger Steinweine und Riesling erzielten 800 Mark, 1000 und 1000 Mark der Halbfäß. Die Weine sind leicht, aber teilweise, so namentlich die 1911er, von wunderbarem Aroma. Die gleichen Weine konnte man vor dem Erntestopp für die Hälfte kaufen. Weiter gelangten die Rheingauer Weine zur Versteigerung, die mit 1,70 Mark, 2 Mark und 3 Mark per Flasche taxiert sind. Der 1811er Reifweine aus dem schätlichen Vorkeller, von welchem nur 40 Bordentel am Lager sind, ist mit 25 und 30 Mark die Flasche gehandelt.

heißt, wenn du selber etwas davon verstehst, aber in klaren deutschen Worten.“

„Nun,“ kreischte die Mutter, „so höre meine Worte und merke meinen Sinn. Wenn du deine Sohn nicht erzieht, so können es doch Andere nach dir! — Wenn fünfzehn Kinder an seinem Sarge weinen, so ist darum noch Keines erwachsen. Wenn der Letzte deiner Enkel als Patriarch stirbt, so ist er vielleicht ein Klosterpfaff geworden; — wenn die wahre Sibylle auf den Schild mit den Dreihörnern sich stützt, so wird er bestehen, und die Wappen, die sie zur Seite stellte, werden neben ihm verschwinden.“

Herzog Conrad sank zurück in die Arme des Ritters von Ow. Eilig bestiegen beide ihre Rosse und verließen spornreichs die unheimliche Dieboldsburg. Der Fürst schwankte wie betäubt im Sattel, als er bei Braden abstieg und ein Mägdelein, die aus der klaren Lanter schrie, um einen frischen Trunk bat. „Trinkt, edler Herr,“ rief die Liebliche und hob ihm den Krug zum dürren Munde; Ihr gemahnt mich wie sieberkanf, so wendet Euch nur gleich zum Kloster der heiligen Augustiner, rechts, wenn Ihr nach Kirchheim hineinreitet; dort wird der fromme Abt Srenus Euch einen erquickenden Heiltrank bereiten, der alles Gebreite von Euch nimmt. Der Fürst sah der Jungfrau lange in die tiefen braunen Augen; einen Wolkenschritt mit rotem Carnool, darin sein Wappen künstlich geschnitten, warf er der Dirne in den Krug, und rief: „Habt nach Kirchheim hinab. In Owen entließ er den treuen Hans zu seinem Hause, und klopfte, als die Sonne sank, an die Pforte der Augustiner zu Kirchheim.“

(Schluß folgt.)

— Gleichgültig. „Warum sollen wir denn mit dem Heiraten warten, Kurt, bis sich dein Gehalt verbessert?“ — „Recht hast du eigentlich, Schatz; ich komme ja auch jetzt schon nicht damit aus!“

Ergebnisse der Reichstagswahl

am 12. Januar 1912.

Wahlbezirk	Wahlberechtigte	am 25. Februar 1907:					
		Schweickhardt (Wkt.)	Reppler (Konf.)	Steinmeyer (Soz.)	Schweickhardt	Ablung	Ofter
Wildbad	933	494	79	196	516	36	91
Neuenbürg	607	276	38	238	240	37	171
Arnbach	143	36	9	86	42	5	73
Beinberg	48	6	25	7	20	15	6
Bernbach	112	24	6	37	51	9	17
Biefelsberg	107	21	16	61	35	9	35
Birkenfeld	711	150	23	452	91	29	351
Calmbach	556	81	201	220	205	53	150
Conweiler	254	55	1	156	92	4	18
Dennach	118	55	2	42	56	10	87
Dobel	210	54	8	109	99	6	54
Engelsbrand	169	46	6	100	39	6	87
Enzklösterle	68	21	7	25	40	6	16
Feldrennach	281	65	3	153	83	4	115
Gräfenhausen	364	123	23	151	76	102	93
Grumbach	150	29	2	108	35	3	85
Herrenalb	333	163	31	58	196	21	12
Höfen	273	134	15	84	157	2	31
Jageloch	48	15	22	6	21	18	—
Rapsenhardt	80	16	19	35	30	10	31
Sangenbrand	117	32	11	47	36	26	32
Loffenau	292	39	70	36	150	8	19
Maisenbach	87	30	14	22	32	13	16
Neusäß	101	14	17	40	27	15	37
Oberlengenhardt	50	7	20	15	19	3	10
Ober- und Unterniebelbach	108	34	20	40	47	9	30
Ottenhausen	196	29	40	79	39	58	68
Rothensol	80	23	1	47	44	6	22
Salmbach	92	32	2	45	12	2	69
Schömburg	228	117	13	50	89	20	12
Schwann	215	40	14	129	74	6	69
Schwarzenberg	47	16	4	19	15	9	18
Unterkengenhardt	34	13	7	9	6	12	8
Waldrunnach	121	29	5	72	34	3	58
Neuenbürg O.A. Bez.	7333	2319	774	2977	2748	573	1991
Calw	6190	2132	1558	1459	1853	2164	823
Herrenberg	5353	1929	2194	735	1222	2432	299
Magold	5426	1846	1639	1083	2071	1917	326
zusammen	24302	7626	6165	6254	7894	7086	3439

Somit findet Stichwahl zwischen Schweickhardt (Wkt.) und Steinmeyer (Soz.) statt.



Niederlage zu Original-Fabrikpreisen:
Ph. Bosch, Wildbad.



Nähmaschinen

— nur erstklassige Fabrikate, —
unter weitgehendster Garantie.

Reparaturwerkstätte.

Ersatzteile, Nadeln, Oel usw. usw.

Unterricht

im Maschinennähen, -sticken u. -stopfen

wird bereitwillig erteilt.

H. Rießinger, Messerschmied, Wildbad.



Turnverein
Wildbad.

Sonntag nachmittag
von 5 Uhr ab

gemütliches
Beisammensein

in „Graf Eberhardt“
wogu die Mitwirkenden der Weib-
nachtsfeier eingeladen sind.

Der Vorstand.

Evang. Gottesdienst.

2. Sonntag nach Epiph. 14. Jan.
Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadt-
pfarrer Adler.

11 Uhr Kindergottesdienst.

Mittags 1 Uhr Christenlehre mit
den Töchtern: Stadtkar Horn-
berger.

Zum Aussuchen!

Ein Sortiment schön garnierte
— gefütterte —

farb. Blusen

jedes Stück

Mk. 6.50

J. Schanz

Damen- und Kinderkonfektion.

2 Uhr Predigt in Sprollenhof:

Stadtpfarrer Adler.

Abends 8 Uhr Bibelstunde in der
Kleinkinderschule Stadtkar
Hornberger.

Jünglingsverein: Im Calmbacher
Berein 4 Uhr Vortrag von Sekr.
Grafen-Stuttgart. Sammlung
hiesu präzis 1/2 Uhr an der
Realschule.

Grosser Räumungs-Ausverkauf

in Herren- und Knaben - Bekleidung
zu auffallend billigen Preisen,

wie dieselben sehr selten geboten werden.

Durch gemeinsame Massen-Einkäufe von 7 großen Geschäften bin ich in der Lage, meiner werthen Kundschaft nur so-
lida, gute Qualitäten zu ganz außerordentlich billigen Preisen zu liefern.

Mein Lager ist in Serien eingeteilt ohne Rücksicht auf den Herstellungswert und zwar:

Alfter und Paletots
Serie 5 M. 32, Serie 4 M. 26, Serie 3 M. 22. — 11⁷⁵
Serie 2 M. 16,75, Serie 1

Herren-Anzüge
Serie 4 M. 28, Serie 3 M. 24, 12⁰⁰
Serie 2 M. 17,50, Serie 1

Loden-Joppen
warm gefüttert, für Herren, Burschen u. Knaben, Serie 6 M. 10 2⁷⁵
Ser. 5 8, Ser. 4 6,25, Ser. 3 M. 4,50 Ser. 2 3,15 Ser. 1
Unter Serie 3 sind Herrenjoppen

Hosen 2⁴⁰
Ser. 5 8,00, Ser. 4 6,80, Ser. 3 5,—, Ser. 2 3,75, Ser. 1

Knaben-Paletots u. Pyjacks 4²⁵
Serie 4 9,75, Serie 3 7,50, Serie 2 5,80, Serie 1

Knaben-Anzüge, Capes, Dozener Mäntel,
Berufskleider
sowie alle hier nicht aufgeführten Artikel, (ausgen. Samperer'sche Anzüge)

20% Rabatt

Ein großer Posten
Leibhosen jedes Stück 90 Pf.

Ein großer Posten
Knabenanzüge
zum Teil ganz gefüttert jedes Stück 4⁸⁰

Ein großer Posten
Burschen-Paletots jedes Stück 8⁵⁰

Markt 3
neben dem Rathaus.

Gustav Feldmann
Pforzheim.

Markt 3
neben dem Rathaus.

